

Viel Unmut über späte Information zu Flüchtlingen

ASYLBEWERBER Veranstaltung der Bürgermeisterin im brechend vollen Bürgerhaus Climbach / Ehrenamtliche Helfer unverzichtbar: Listen ausgelegt

ALLENDORF/LDA. (ija). Erst kam der Kies. Zwei Tage später stand der Wohncontainer zur Unterbringung von Flüchtlingen auf dem Festplatz in Climbach. Und er sorgt für viel Unmut. Daher hatte Bürgermeisterin Annette Bergen-Krause eingeladen. Nach Meinung der Bürger viel zu spät. Der Saal des Dorfgemeinschaftshauses war brechend voll. Die vorgesehenen Stühle reichten bei Weitem nicht. Die Stimmung war gereizt. Viele Climbacher fühlten sich überrumpelt. Wohin mit den vielen Asylbewerbern, die jede Woche in Gießen ankommen.

Der Landkreis und die Bürgermeister haben sich gegen die Unterbringung in Bürgerhäusern, Dorfgemeinschaftshäusern, Turnhallen oder Schulen entschieden. Vielmehr will man die Flüchtlinge in kleinen Einheiten mit bis zu 50 Menschen unterbringen. So entstand die Idee der Container.

Dem Kreis gemeldet

Ausgemacht war, dass die Kommunen dem Kreis Flächen melden, der dann die Standorte auswählt. Lange hat man in Allendorf gesucht. Keine einfache Aufgabe, so Bergen-Krause, da eine gewisse Infrastruktur Voraussetzung ist. Dem Kreis wurden mögli-

che Standorte gemeldet, die auch dem Baurecht entsprechen. Die Wahl fiel auf Climbach und einen Standort in der Kernstadt (auf dem ehemaligen Spielplatz in der Bahnhofsstraße). Natürlich stand die Frage im Raum: Warum wurden die Bürger nicht vorher informiert und warum in Climbach und nicht woanders?

Bergen-Krause: „Ich hab immer gesagt, es kann auch in Climbach zu einer Belegung kommen. Die baulichen Voraussetzungen sind gegeben. Die Tatsachen hier sind nun geschafft und die Containerwohneinheit ist aufgestellt. Über das Konzept wollen wir nun informieren.“

Im Kreis befinden sich 2843 Flüchtlinge, so Achim Szauter vom Landratsamt. Es gibt für sie: Gemeinschaftsunterkünfte, Privatwohnungen, Notunterkünfte und Containerwohnanlagen. Von den Containerwohnanlagen sind schon 16 in Betrieb. Dabei gibt es Container aus Stahl und solche in Holzständerbauweise. Der in Climbach bietet 32 Flüchtlingen Platz.

Wer genau dort einzieht, steht noch nicht fest. Das entscheiden Sozialarbeiter, die in den Notunterkünften im Einsatz sind. Dabei wird darauf geachtet, so Szauter, dass nicht mehr als zwei Nationen in einer Wohngemeinschaft sind. „Bislang haben wir keinerlei ne-

gativen Erfahrungen von den bisherigen Standorten zurückbekommen. Weder von den Notunterkünften noch von den Containerwohnanlagen.“ Gelegentlich komme es aber schon mal zu internen Schlägereien. Die Zuweisung auf die Kommunen erfolgt nach dem Königsteiner Schlüssel: Hessen muss etwa sieben Prozent aller Flüchtlinge aufnehmen. Auf den Kreis entfallen davon 4,8 Prozent. Die Einheit für Climbach ist vom Kreis für zwei Jahre angemietet, mit der Option für ein drittes Jahr.

Immer wieder kam zwischendurch der Unmut aus dem Publikum, dass der Infoabend viel zu spät gekommen ist. Die Bürgermeisterin wies auf die große Veranstaltung im Herbst hin, wo klar gesagt wurde, dass die Gemeinschaftsunterkunft in der Schlesischen Straße der Einstieg war und noch mehr kommen werde. Wann aber und wo, sei zu der Zeit ja noch nicht absehbar gewesen.

Zeitpunkt unklar

Was aber passiert nun, wenn die Flüchtlinge kommen. Wer ist da und kümmert sich? Natürlich sei wünschenswert, so Szauter, dass man weiß, wann die Menschen ankommen. „Aber



Bürger konnten sich als ehrenamtliche Helfer in Listen eintragen. Foto: Jachmann

das wissen wir auch nicht.“ Die Asylsuchenden werden von der Erstaufnahme zugewiesen und kommen immer Donnerstag mit Bussen an. Um welche Uhrzeit weiß keiner. Zur weiteren Organisation ist man auf ehrenamtliche Helfer angewiesen. In den vergangenen Wochen hat die Dynamik und die Schärfe, wenn es um Flüchtlingsunterkünfte geht, zugenommen. Mit den Containerbauten ist ein Tempo eingegangen, wo viele, auch Holger Claes, der Leiter des Diakonischen Werkes, sich wünscht, dass früher klar wäre, wo Unterkünfte hinkommen. Denn auch die Arbeit der Ehrenamtlichen muss

koordiniert werden. Ohne sie wäre die Betreuung nicht möglich. „Wir von der Diakonie regen an, aber wir sind nicht die Chefs. Die Arbeit mit den Flüchtlingen vor Ort geschieht hauptsächlich durch die Ehrenamtlichen. Deswegen suchen wir an den Standorten Menschen, die bereit sind zu helfen.“ Er erinnerte daran, dass nach Climbach Menschen kommen, die Schlimmes erlebt haben. Wer helfen mochte, konnte sich in Listen eintragen. In Kürze wird ein Informationsabend für die Ehrenamtlichen stattfinden. Auch der Arbeitskreis „Asyl Allendorf“ bietet den Climbachern Unterstützung an.